

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeige 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 198

Diez, Mittwoch den 26. August 1914

20. Jahrgang

Der Krieg.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Namur erobert!

Berlin, den 25. August. Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz. 4 Forts werden noch beschossen. Der Fall steht in Kürze bevor.

Ueber 1000 Russen gefangen.

W. T. B. Wien, 25. August. Die Offensive unserer Truppen drängt beiderseits der Weichsel unaufhaltbar vor. Westlich des Flusses haben unsere Truppen im Anschluß an die deutschen Verbündeten die Lysa Gora überschritten. Sie erreichten gestern den Abschnitt des Kamion-Kaßtes zwischen Kiele und Radom. Westlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin in starken Gruppen 2 russische Korps zurück, wobei 1000 Russen, darunter viele Offiziere, unterworfen gefangen wurden. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurde erbeutet. Ein Vorstoß von 20 000 Russen, größtenteils Reiterei, gegen die Grenze der Putowina wurde zurückgeworfen. Wir machten 100 Gefangene, und in seinem überstürzten Rückzug ließ der Feind viel Kriegsgerät zurück.

Stuttgart, 25. August. Der König von Württemberg hat sich heute nacht mit seinen Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben.

Die deutsche Sprache in Belgien.

Berlin, 25. August. Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der von deutscher Seite eingeführte Verwalter verlangt weitere Maßnahmen. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen behauptet wird.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Frh. Ganher.

(Nachdruck verboten.)

Nun ist es gar nicht mehr fern. Noch zwei, drei Wellenberge trennen es vom Ufer. ... Alle hoffen, daß in der nächsten Minute sein Kiel im Sande knirschen werde.

Da! Ein neuer Wellenberg. Er wirft das Boot wie einen Ball ein Stück vorwärts, fast bis an den Strand. Und gleichzeitig angsterfüllte Aufschreie. Das Boot ist kentert.

Burghardt wußte später nie, was dann noch gewesen. Nur eins ist klar in seiner Erinnerung haften geblieben. Als sich Minuten später mit einem wie leblos in seinen Armen liegenden Frauenkörper durch den Gisch an den Strand arbeitete, diesen mit letzter Kraftanstrengung genant und in das bleiche Gesicht blickt, das mit geschlossenen Augen an seiner Brust ruht, erkennt er in der Geretteten Lore Gruber.

Erst nach einer minutenlangen Betäubung vermag er wieder klar zu denken und erfährt nun, daß Marianne durch den jungen Fischer gerettet.

Er reiste am nächsten Tage nicht ab. Als er gegen Mittag bei Grubers Wohnung, um sich nach dem Verbleib der beiden Mädchen zu erkundigen, empfing man ihn mit überströmender Dankbarkeit.

Von nun an war er ständiger Gast in der Familie, und ein ungehörtes Zusammensein mit Marianne brachte es zur Klarheit zwischen ihnen.

Trotzdem Grubers ihm die Rettung ihres Kindes zu danken hatten, waren sie mit der Wahl Mariannens nicht einverstanden. Erst nach vielem Bitten ihrer Ältesten, und auch Lore angeschlossen, willigten sie in eine Verlobung, die aber vorläufig noch geheimgehalten werden sollte.

Herr Gruber verlangte als praktischer Geschäftsmann erst einen Beweis von der Tüchtigkeit seines zukünftigen Schwiegersohnes, ehe er ihm sein Kind in aller Form gab.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

Noheiten gegen die Türken in Frankreich.

W. T. B. Konstantinopel, 26. Aug. Die Zeitung Taswir i Efkir meldet: Die ottomanischen Untertanen Frankreichs werden wie Feinde behandelt. In Marseille wurden türkische Frauen tödlich beleidigt und nachts auf die Straße gejagt. Der türkische Votschafter in Paris hat entsprechende Maßnahmen getroffen. Die meisten Muselmanen haben Frankreich verlassen.

Eine spanische Stimme für Deutschland.

W. T. B. Wien, 26. Aug. Der hiesige spanische Votschafter erklärte in einem Gespräch nach den Wiener Abendblättern: von dem Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei nichts bekannt. Doch sei die Lage furchtbarer Ernst. Wie der deutsche Generalstab mitgeteilt habe, sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen, und in nächster Zeit werde die deutsche Armee auf Paris marschieren. Das große siegreiche deutsche Volk war immer vom Frieden besetzt. Wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führt, dafür kann ich einen Beleg geben: Ich erinnere an die Karolinenfrage. Deutschland hatte die Inseln besetzt. Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk auf sein Schwert klopfte, hat Deutschland die Angelegenheit dem Papste unterbreitet, dessen Schiedsspruch nicht zweifelhaft sein konnte. Damals hat Spanien vor Deutschland den Hut gezogen. Die deutsche Politik ist von vornehmster Großzügigkeit und Friedensliebe gewesen. Wenn Deutschland jetzt mit Frankreich abrechnet, wird es sich nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern.

Deutsche Verwaltung in Belgien.

W. T. B. Berlin, 26. Aug. Mit der Verwaltung der von Deutschland besetzten Teile des Königreiches Belgien ist von S. M. dem Kaiser unter Ernennung zum

Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem Regierungspräsidenten Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Erzlensz beigegeben ist.

Oesterreich-Ungarn und Japan.

W. T. B. Wien, 26. Aug. Dem japanischen Votschafter am Wiener Hofe wurden gestern vormittag die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Votschafter in Tokio ist abgerufen worden.

Frankreich gibt seine Niederlage zu.

W. T. B. Berlin, 26. Aug. Nach einem italienischen Blättern zugegangenen und uns übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August gegen 11 Uhr abends folgendes offizielle Communiqué ausgegeben worden: Westlich der Maas ist unsere Armee von den Deutschen angegriffen worden und hielt bewundernswerten Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden von niederländischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber die Deutschen einen Gegenangriff ausführten, mußten sie sich zurückziehen. Die Feinde hatten enorme Verluste. Im Westen haben die Franzosen in schwierigem Gelände einen Vorstoß gemacht und wurden heftig angegriffen. Nach einem lebhaften Kampf mußten sie zurückgehen. Südlich des Semoi nahmen englische und französische Truppen eine gedeckte Stellung ein. Unsere Kavallerie hat noch nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt in Defensive bleiben, um die Offensive bei günstiger Gelegenheit wieder zu ergreifen. Die Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau angegeben. Der Bericht fügt hinzu, daß die Defensivstellung dem Feinde gegenüber, der schon geschwächt sei, gesichert sei. Teile der deutschen Armee seien in das Gebiet Roubaix-Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Bukarest, 25. Aug. Dem „Berliner Tageblatt“ wird gemeldet, daß König Carol erkrankt sei und seit Mittwoch das Bett hüten müsse. Alle Audienzen seien bis auf weiteres abgefragt worden.

Ein Jahr war nun seitdem vergangen. Hans Burghardts Name hatte einen guten Klang bekommen. Man war von seinem Talent überzeugt und prophezeite ihm eine große Zukunft. Ein kürzlich von ihm erschienenenes Buch hatte berechtigtes Aufsehen erregt. Es wurde viel gekauft. Er hoffte nun bestimmt, daß die Eltern Mariannens der Veröffentlichung der Verlobung nicht länger entgegen sein würden.

Auch jetzt beschäftigten sich seine Gedanken mit diesem Hoffen. Es malte ihm liebliche, rosige Zukunftsbilder und ließ seine Augen mit einem leisen glücklichen Lächeln auf der schnell vorübergleitenden Landschaft ruhen. Die Zeit verging ihm bei diesem angenehmen Träumen wie im Fluge, und er war ordentlich überrascht, als er bemerkte, daß der Zug schon in der Nähe Berlins war und bereits an den hohen Mietshäusern der nördlichen Vororte vorüberfahnte.

Nun klapperte der Train in verlangsamter Fahrt durch die Weichen und hielt bald darauf in der hohen Halle des Nordbahnhofes.

Leichtfüßig sprang Burghardt aus dem Wagen und ging den Bahnsteig hinab.

Nicht weit hinter ihm kam der Major. Er sah jetzt den schnell Vorschreitenden und folgte ihm mit den Augen. Sekundenlang entschwand er dann seinen Blicken. Jetzt sah er ihn wieder, wie er, einige Sekunden wartend, vor der Sperre stehenbleiben mußte, da sich vor ihm ein dichter Anhauf drängender Menschen gebildet hatte.

Nun gab er auch seine Fahrkarte ab und ... und ...

Ja, der Geier eins, hatte Eberhard von Stord nicht mehr seinen klaren Menschenverstand und seine hellen Augen?

War es denn wirklich wahr, was die eben sahen? War er verrückt oder dieser ... dieser ... niederträchtige Kerl von einem Federfuchser?

Der Major war im maßlosen Erstaunen, Entsetzen beinahe, unwillkürlich stehengeblieben, daß die hinter ihm Kommenden ihn infolge dieses unerwarteten Stuhens anrumpelten, hatte Augen und Mund weit geöffnet und sah, ja, sah wirklich, daß ein iunaes Mädchen, ein schönes

junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren, das aus der zu beiden Seiten der Sperre wartenden Menge hervorgeeilt war, diesen Kerl, diesen niederträchtigen Kerl mit beiden Armen umschlang und den Kopf ein klein wenig zurückbog und ... und ... und einen ... herz ... haß ... ten ... Auf entgegennahm!

Eberhard von Stord fühlte sich verlacht, ein donnerndes „Haltet den Kerl!“ zu rufen, sich auf ihn zu stürzen und zur sofortigen Rechenschaft zu ziehen. Aber er vermochte keinen Laut über seine Lippen zu bringen, nicht einmal ein leiser Fluch gelang ihm. Und sein ganzer Körper war wie erstarrt. Erst als Burghardt Arm in Arm mit dem jungen Mädchen davonschritt, flandernd und glücklich lächelnd, löste sich die Spannung bei dem Major. Er vermochte wieder einen Fuß vor den anderen zu setzen und schritt, noch steifer als sonst, fast als der Letzte dem Ausgang zu. Und nun murmelte auch seine Lippen etwas. Allerdings keinen Segenswunsch. Und in seinen stahlhart blickenden, immer noch weit geöffneten Augen war ein erschreckendes Leuchten, daß sogar der an der Sperre diensttuende Beamte entsezt zurückfuhr.

Hans Burghardt hatte unterdessen mit seiner Begleiterin die Straße erreicht.

„Nun erzähle, Schatz,“ bat er, ihren Arm fester in den seinen ziehend, „wie es dir seit meiner Abreise ergangen ist.“

Marianne Gruber blickte ihren Verlobten schmolend an. „Du Böser!“ drohte sie. „Fünf Tage wolltest du bleiben, und nun sind es vierzehn geworden. Aber bevor ich dir tüchtig die Leviten lese, muß ich dir eine rechte Freudenbotschaft übermitteln. Papa hat mir gestern versprochen, daß wir unsere Verlobung veröffentlichen dürfen. Er hat dein Buch gelesen und will unserem vollen Glück nicht länger im Wege sein.“

„Hurra!“ jauchzte Burghardt. „Das ist eine gute Nachricht. Wenn wir nicht in der öffentlichen Öffentlichkeit wären, bekäme ich sofort einen Kuß.“ Dann zuckte ein Lächeln um seine Lippen. Er zwang sein Gesicht zu einem ernstesten Ausdruck und sagte stöhnend:

„Leider kann aus dem regelrechten, wirklichen Verloben nichts werden.“

(Fortf. folgt.)

Neufchateau.

Am Berneischungen vorbeiziehenden bemerken wir: Neufchateau, das im Operationsgebiet der Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg liegt, gehört zur belgischen Provinz Lüttich und liegt 30 Kilometer nordwestlich von Arlon an dem Fluß der Semois, das sich in den Semois ergießt. Ein anderes Neufchateau südwestlich von Toul liegt am Zusammenfluß des Mouzon und der Maas. Bis dahin sind deutsche Truppen noch nicht vorgezogen.

Französische Rohheiten.

W. T. B. Berlin, 23. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über deutschfeindliche Ausschreitungen in Marseille und Nizza: Ueber die durch die Presse gemeldeten Ausschreitungen gegen Deutsche in Marseille und Nizza entnehmen wir weiteren Berichten das Folgende: „Vor dem deutschen Konsulat in Marseille sammelte sich schon am 4. August, nachmittags, eine Schar meist jüngerer Franzosen an, die sich gruppenweise vor der Kanzlei unterhielten. Drei Schutzleute sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Um 8 Uhr erschienen zwei junge Deutsche im Kraftwagen und baten um Visierung ihrer Pässe. Die Menge war inzwischen auf mehrere Hundert angewachsen und wollte die im Konsulat befindlichen Personen am Verlassen des Hauses verhindern. Es gelang noch einem deutschen Mädchen, freien Abzug zu erzwingen, dagegen überfiel die Menge die beiden jungen Leute, als sie ihr Auto besteigen wollten, und hieben auf sie ein. Sie wurden dabei erheblich verletzt, konnten aber schließlich doch im Auto entkommen. Infolge der Prügelei waren von allen Seiten weitere Menschenmassen herbeigeströmt, deren Zahl etwa 1000 betragen haben mag, und deren Haß sich nunmehr in drohenden Andeutungen gegen den Konsul entlud. Auf dessen Veranlassung wurde die zuständige Polizeiwache von der drohenden Lage benachrichtigt und das Schutzmännchen verstärkt, ohne daß es indessen gelungen wäre, die Menge zu zerstreuen. Gegen 11 Uhr erschien der Polizeikommissar und riet dem Konsul, das Amtsgebäude vor 1 Uhr nachts nicht zu verlassen, bis zu welcher Stunde sich die Menge zweifellos zerstreut haben würde. Diese Annahme erwies sich indessen als irrig. Um 1 Uhr ersuchte der Konsul den Präfecten des Bezirks der Rhonemündungen, für die Sicherheit seiner Person und der mitgeführten beiden Beamten Sorge zu tragen, da von der Menge wiederholt Versuche unternommen würden, die Tür zu erzwingen und das Konsulat zu zerstören. Um 3 Uhr nachts erschien der Präfect an der Spitze von 150 Polizisten und stellte die Ruhe wieder her. Dem Wunsch des Konsuls, das Konsulat mit den beiden Beamten zu verlassen und ein Hotel am Bahnhof aufzusuchen, glaubte er nicht entsprechen zu können; er erklärte vielmehr, daß er sie nur im Konsulat selbst schützen könne. Da noch verschiedene Briefe in der Stadt zu bestellen waren und kleines Geld zur Reise gewechselt werden mußte, wurde auf die Versicherung des Präfecten, daß ein Konsulatsbeamter dies ungefährdet tun könne, dieser mit den Briefen und 500 Francs zum Wechseln hinausgeschickt. Bis 9 Uhr vormittags herrschte verhältnismäßige Ruhe. Um diese Zeit aber wurden die verstärkten Nachposten eingezogen, es blieben aber nur drei Polizisten vor dem Hause, und die Menge sammelte sich abermals an. Bald nach 9 Uhr kehrte der abgeschickte Beamte zurück. Kaum hatte er indessen den Hausflur betreten, als aus der Menge der Ruf erscholl: *voilà un!* und diese sich zusammen mit den Polizisten, welche riefen: *„fouillez-le!“* auf den Beamten stürzten. Er wurde jämmerlich verprügelt, so daß er aus vielen Wunden blutete, seines Geldes beraubt und auf die Polizeiwache verbracht. Diese Szene war dem Präfecten alsbald gemeldet worden, denn er erschien zwischen 10 und 11 Uhr von neuem beim Konsul und erklärte, der Beamte habe sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht, da er einen Polizisten durch einen Revolverstoß nicht unerheblich verletzt hätte. Dem Präfecten wurde jedoch erwidert, daß dies unzutreffend sein müsse, da dem Beamten eine so unbedachte Handlung nicht zuzutrauen werden könne und keiner der Konsulatsbeamten einen Schuß hätte fallen hören. Um 4 Uhr nachmittags erschien der Präfect mit mehreren höheren Beamten und Agenten der Geheimpolizei in drei Kraftwagen und begleitete den Konsul mit einem der Konsularbeamten, zusammen mit dem amerikanischen Generalkonsul, nach dem Vorortbahnhof La Blancarde, wo inzwischen auch der andere Beamte eingetroffen war. Um 5 Uhr nachmittags reiste der Konsul mit seinen Beamten in Begleitung eines höheren Polizeibeamten in Zivil in einem reservierten Kupper erster Klasse in der Richtung nach Ventimiglia ab. Bis Nizza verlief die Reise ruhig. Nachdem der Zug in die Nizzaer Bahnhofshalle eingelaufen war, erklärte der begleitende Geheimbeamte nach einer Besprechung mit einem uniformierten Gendarm dem Konsul, er sei von dem Präfecten in Marseille telegraphisch zurückberufen worden und könne und deshalb nicht weiter begleiten. Dieser angebliche Rückkehrbefehl war indessen augenscheinlich nur ein Vorwand, um sich aus dem Stande zu machen. Auf dem Bahnhof in Nizza hatte sich nämlich eine vielhundertköpfige Menge angesammelt, die auf irgendeine Weise erfahren hatte, daß sich der deutsche Konsul in Marseille im Zuge befand, und sich in wüsten Drohungen und Beschimpfungen erging. Wiederholt wurden von beiden Seiten die Wagentüren aufgerissen, wobei sich selbst Soldaten und Eisenbahnbeamte beteiligten und die Drohung ausgestoßen wurde, daß die Deutschen nicht lebend über die Grenze kommen würden. Nachdem der Zug die Bahnhofshalle bereits verlassen hatte und sich in ziemlicher Fahrt befand, erhob sich der Konsul gerade, um etwas aus dem Gepäck zu nehmen. In diesem Augenblick warf ihm ein Unbekannter, der offenbar auf dem Trittbrett des Wagens mitgefahren war, eine starke Glasflasche gegen den Kopf, die in unzählige Scherben zerplatzte und tiefe Schnittwunden in und hinter dem rechten Ohr verursachte. Auch in Mentone nahm die Menge drohende Haltung an, konnte indessen durch die Polizeibeamten in Schach gehalten werden. Um 7 Uhr verließ der Zug den Bahnhof von Mentone, während die auf dem Bahnsteig versammelte Menge rief: *„à mort les Allemands!“* Um 8 Uhr

vormittags langten die Beamten in Ventimiglia an, wo sich der italienische Stationsvorsteher ihrer in zuvorkommendster Weise annahm.

Frankreich wird weiter belogen.

W. T. B. Paris, 24. Aug. Eine amtliche Mitteilung vom 23. August 11 Uhr abends besagt: In den Vogesen hat uns die allgemeine Lage bestimmt, die Truppen vom Donon und von dem Hügel bei Saales (?) zurückzunehmen, obwohl die Punkte nicht angegriffen worden sind. Bei Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand. (Eine dreiste bewußte Lüge! Die Redaktion.) Die belgische Armee ist vollständig im befestigten Lager von Antwerpen konzentriert. Ein größerer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive und gehen überall gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. Angesichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Wah! Die Red.) Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden uns einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht.

Russische Gefangene.

W. T. B. Lemberg, 24. August. Gestern nachmittag traf wieder ein Transport russischer Gefangener, bestehend aus 20 Offizieren und 300 Dragonern; ferner sechs Maschinengewehre, sechs Feldküchen und zahlreiche Wagen mit Nahrungsmitteln, Sätteln, Gewehren, Piken usw. ein, die bei Turynka erobert worden sind. Die russischen Generale Wannow und Zwanow sind ihren Wunden erlegen.

Die russische Heuchelei.

W. T. B. Wien, 24. Aug. Das „Freundenblatt“ erklärt zu dem von dem russischen Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erlassenen Aufruf an die Polen: Die Rolle des Großfürsten, welcher als Befreier der Polen nicht nur innerhalb der Grenzen Rußlands, sondern auch derjenigen Oesterreichs und Preußens auftritt, ist die blutigste Satire auf alles, was Rußland seit 150 Jahren getan habe, und es überbietet alles, was jemals an politischer Heuchelei und Verdrehung der Tatsachen in das Gegenteil geleistet worden ist, wenn der Großfürst den Polen zuruft, daß das russische Heer ihnen die glückliche Nachricht von der Versöhnung mit Rußland bringe, worauf sie so lange gehofft. Woher kommt es, daß die russische Regierung nicht schon längst im eigenen Hause mit der Befreiung angefangen hat? Erst die Proklamation der österreichisch-ungarischen und der preussischen Armee, die den Polen die Befreiung von dem moskowitzischen Joch ankündigt, hat die großmütigen Gefühle des russischen Großfürsten geweckt. Jahrzehntlang waren die Polen ein Grenzvolk, wie die Ukrainer, Finländer, Deutschrussen, Juden, Armenier und Kaukasier. Mit einem Schlage wurden sie liebe Brüder, die unter dem Zepher des Jaren neu aufleben werden. Der russische Oberbefehlshaber muß sich seiner Sache sehr wenig sicher fühlen, wenn er mit einer Kundgebung hervortritt, die kein ehrlicher Russe lesen kann, ohne zu erröten. Die kühne Behauptung, daß die russischen Heere im Vorrückenden seien, ist der Proklamation würdig. Die russischen Truppen sind in ihrer großen Mehrheit auf dem Rückzuge, und nach dem Zeugnis des Großfürsten ist ebenso die russische Politik im Innern auf dem Rückzug begriffen, auf dem Rückzug in vollster Panik.

Leigheit der Kosaken.

W. T. B. Wien, 24. Aug. Die Abendblätter bringen ausführliche Schilderungen von den Verbundenen aus den Gesechten auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, aus denen übereinstimmend hervorgeht, daß die österreichisch-ungarischen Truppen auch sehr überlegene Streitkräfte nach einem äußerst wirksamen Feuergefecht zum Wanken brachten und zu meist überstürzter Flucht zwangen. Wie die Verbundenen erzählen, zeigen die Kosaken nur dann, wenn sie sich ihrer Uebermacht bewußt sind, Angriffslust, geraten aber, besonders vor dem Feuer der Maschinengewehre, rasch in Unordnung, die gewöhnlich in derouteartige Flucht ausartet.

Die Zerkörung der deutschen Botschaft in Petersburg.

W. T. B. St. Petersburg, 24. Aug. Ein Augenzeuge der Zerkörung der deutschen Botschaft in Petersburg schildert in der „Kölnischen Zeitung“ seine Beobachtungen über die Kundgebungen, die sich zuerst gegen Oesterreich-Ungarn und dann auch gegen Deutschland richteten und die er Gelegenheit hatte, von Beginn an anzusehen. Er macht dazu folgende Bemerkungen: Der Ausdruck „Kundgebungen“ ist eigentlich unrichtig; denn das durch die Straßen ziehende Gefindel war von der deutschfeindlichen Zeitung „Nowoje Wremja“ anfänglich mit 30 und später mit 50 Kopeken für den Mann bezahlt worden. Es bestand hauptsächlich aus halbblutigen Burchen, denen sich erst bei den späteren Verwüstungen die Leute der schwarzen Hundert — zweifellos auf höheren Befehl — angeschlossen.

Englische Uebergriffe.

W. T. B. Haag, 24. Aug. Die „Gazette de Hollande“ vom 21. ds. meldet aus Ymuiden: Der niederländische Dampfer „Nikola“ der aus Leith in Ymuiden ankam, hatte 37 niederländische Fischer an Bord, welche die Besatzung von sechs Fischerbooten bildeten. Von den Booten wurden zwei von englischen Kriegsschiffen in den Grund geholt und die zwei anderen gekapert. Obwohl die Fischer holländischer Nationalität sind, wurden

sie nach Inverness und von dort nach dem Gefängnis von Perth gebracht. Dort blieben sie fünf Tage eingesperrt, wurden schlecht behandelt und ungenügend gekleidet. Dann brachte man die siebenunddreißig Fischer nach Edinburgh, wo sie abermals acht Tage ins Gefängnis gesperrt wurden. Sie verdanken ihre Befreiung lediglich der energischen Intervention des Kapitäns der „Nikola“.

England und die Türkei.

W. T. B. Konstantinopel, 24. Aug. Die Erklärung des englischen Votschafters betreffend die eventuelle Rückgabe der Dreadnoughts „Sultan Osman“ und „Meschadije“ befriedigt die öffentliche Meinung nicht. Die türkische Regierung und die Presse erklären einstimmig, daß England, wenn es die Schande der widerrechtlichen Beschlagnahme löschen und den in der muslimanischen Welt hervorgerufenen Eindruck verwischen wolle, die Schiffe sofort und nicht erst nach dem Kriege zurückgeben müsse. Ein Offizier, der gestern an Bord des „Meschid Pascha“ hierher zurückgekehrt ist, erklärte gegenüber einem Berichterstatter, England habe die beiden Dreadnoughts beschlagnahmt, als der Krieg an Deutschland noch nicht erklärt war. Die Beschlagnahme sei daher in keiner Weise gerechtfertigt, insbesondere, da England kein anderes im Bau befindliches Kriegsschiff beschlagnahmt habe. Der Offizier sagte weiter, die Probefahrten des „Sultan Osman“ hätten eine Geschwindigkeit von mehr als 24 Stunden ergeben. Der „Meschadije“ dürfte gegenwärtig vollständig fertig sein. Der Transportdampfer „Meschid Pascha“ während seiner Ueberfahrt dreimal von der englischen und der französischen Flotte angehalten worden. Mit dem Dampfer „Meschid Pascha“ sind hier mehrere ottomanische Untertanen und Studenten angekommen, die England verlassen müssen. Sie schildern die innere Lage Englands als schlecht. Da die öffentliche Meinung gegen den Krieg sei, wachse die Opposition täglich an und die Gefahr einer Arbeiterrevolte drohe unmittelbar.

Das deutsche Skutari-Detachement.

W. T. B. Budapest, 24. Aug. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Heute erst erfährt man aus dem Telegramm, daß der Kommandant des deutschen Marinedetachements an der Admiralität der Marine der deutschen Kriegsflotte absandte hat, daß diese deutschen Krieger nicht in die Heimat zurückgekehrt, sondern in Bosnien geblieben sind und sich unsern Truppen angeschlossen haben. Von dem Häuflein deutscher Kameraden sind bei dem Sturm auf die Höhe von Rijegrad drei Soldaten gefallen und zwei Offiziere und 21 Mann verwundet worden. Deutsches Blut ist mit ungarischem und österreichischem auf einem Schlachtfelde geflossen. Eine heilige Kommunikation der Seelen zwischen diesen beiden Reichen hat sich auf einem serbischen Schlachtfelde vollzogen. Eins sind wir mit dem deutschen Bundesfreunde, eins werden wir mit ihm bleiben für und für und ewig, wie diese heilige Gemeinschaft, weil in 110 Millionen Herzen verankert, wird der Ruhm sein, der ihr entspricht und der Segen, den sie über die Menschheit ausbreiten wird.

Ein Chinese über Japan.

Bochum, 21. Aug. Von einem in Bochum wohnenden Chinesen ist dem Märkischen Sprecher ein Schreiben zugegangen, das sich in bemerkenswerter Weise über das japanische Ultimatum äußert. Es heißt darin: Das schmachvolle japanische Ultimatum hat uns, die in Deutschland studierenden Chinesen, sehr überrascht. Zuerst haben wir Japan auf der Seite Deutschlands, welchem allein die japanische Kultur und Entwicklung zu danken, gerechnet. In den letzten Jahren ist die deutsche Kultur in China sehr hoch geschätzt; durch die Einrichtung der deutschen Hochschulen in Schanghai und Tjingtau haben die Deutschen in China einbringen wollen. Auch eine große Masse von jungen Chinesen geht nach Deutschland studieren. Mit Jubel hörten wir die Kriegserklärung Deutschlands gegen Rußland, den Todfeind Chinas. Mit Erstaunen aber lasen wir das japanische Ultimatum an Deutschland. Welche Undankbarkeit, daß die Schüler den Lehrer schlagen, wenn sie ausgerechnet haben. Wir wünschen den Sieg Deutschlands in Frankreich und in der Nordsee! Wenn Deutschland auch das kleine Pachtgebiet an Japan verliert, die sehr fruchtbare französische Kolonie Indochina steht zur Verfügung, um für die Deutschen ihre Kulturarbeit in Asien fortzusetzen.

Die Verteidigung Belgrads.

W. T. B. Wien, 24. Aug. Wie die „Südslowakische Korrespondenz“ aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien das Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad übernommen. Er läßt die beim Beginn des Krieges begonnenen Befestigungsarbeiten in der Stadt, namentlich auf der Landseite, fortsetzen. Damit erledigen sich die von russischer Seite aufgestellten Behauptungen von der angeblichen Ungehörigkeit Belgrads, das heute als vollständig befestigte Stadt anzusehen ist und auch als solche behandelt werden kann.

Der Siegesjubiläum in Oesterreich.

W. T. B. Wien, 24. Aug. Auch hier wurden die neuen deutschen Siegesmeldungen mit Jubel aufgenommen, der noch gesteigert wurde durch die Nachrichten über die schnelle Abwehr des serbischen Einbruchs auf die Linie Wisegrad. Am Samstag abend sammelten sich auf dem Schwarzenbergplatz mehrere Hundert Menschen und zogen unter Abführung der Nacht am Rhein mit Papierlaternen zur deutschen Botschaft, wo sie eine begeisterte Kundgebung für Deutschland veranstalteten. Dann zogen sie über den Ring zum Kriegsministerium, wo sie Gehräusche auf beide Kaiser und Heere ausbrachten. Auch am gestrigen Sonntag zeigten die auf dem Ring und in den Hauptstraßen

zahlreich wandelnden Menschen freudestrahende Mienen, so oft eine neue Siegesnachricht verbreitet wurde. Das unaufhaltbare Vordringen der deutschen Armeen in Frankreich und Belgien steigert die Zuversicht in die Unbesiegbarkheit der deutschen Waffen auch gegenüber den Russen, wo sie bereits ebenfalls glänzende Erfolge errungen haben, und in den schnellen, erfolgreichen Verlauf der Operationen der Verbündeten gegen Rußland, deren Beginn mit Ungeduld erwartet wird. Inzwischen wird die Öffentlichkeit durch das Eindringen der ersten russischen Gefangenen beschäftigt. Dieser Tage wurden 157 nach Kufstein gebracht. Nach ihren Schilderungen mußten sie infolge durchaus unzureichender Verpflegung Hunger leiden. Ihre Lage wurde noch verschlimmert durch die offen zur Schau getragene feindselige Stimmung der Bevölkerung Russisch-Polens. Ein Gefangener versicherte, er befinde sich jetzt in Gefangenschaft so wohl wie nie zuvor und wünsche sich nur, möglichst lange dort zu bleiben.

Bravo!

Aus Remscheid schreibt man der Deutschen Btg.: Eine rührende Bekundung von heißer Vaterlandsliebe erzählt ein hiesiger Kartoffelgroßhändler. Auf der Suche nach dem wertvollen Nahrungsmittel wurde er an einen gutsituierten Landwirt in Braunsberg bei Wermelskirchen verwiesen, der 10 Morgen Kartoffeln, davon 5 Morgen Juli-Mieren (Mölle), gepflanzt hatte. Er bot dem Landmann 5,50 Mark, 6 Mark, sogar 7 Mark für den Zentner Kartoffeln, erhielt aber die verblüffende Antwort: „Die Kartoffeln sind auch nicht für 10 und 20 Mark per Zentner käuflich, die 5 Morgen Juli-Mölle sind für die Familien der zur Fahne einberufenen Nachbarn bestimmt und werden an diese sowie an brotlos gewordene Fabrikarbeiter umsonst abgegeben. Auch reiche ich für die heute eingetroffene Einquartierung von 3 Mann und 15 Pferden keine Rechnung ein, wir müssen unterm geliebten Friedenskaiser Wilhelm tren zur Seite stehen.“

Ein Dank Italiens.

B. L.-B. Rom, 25. Aug. Die Agenzia Stefani teilt mit, daß die italienische Botschaft in Berlin von verschiedenen Konsulaten Nachrichten über die sehr entgegenkommende herzliche Behandlung der zahlreichen in ihr Vaterland zurückkehrenden italienischen Arbeiter durch die deutschen Zivil- und Militärbehörden erhalten habe. Die Botschaft ihrerseits stellte fest, daß die italienischen Arbeiter durch die Berliner Behörden ebenso entgegenkommend und höflich behandelt worden seien.

Die Behandlung der Ausländer in Deutschland.

Die in einem deutschen Kurorte zurückgebliebene Gattin eines englischen Diplomaten teilt der „Btg.“ mit: „Hier ist alles für die Ausländer gut eingerichtet, und wir werden mit der größten Höflichkeit und wirklichem Zartgefühl behandelt. Diese hohen Beweise deutscher Menschlichkeit und Kultur sind ein wahrer Trost in diesen qualvollen Stunden der Weltgeschichte.“

Zwei Matrosenbriefe.

Meine liebe Mutti und Erni! . . . Wir sind hier an Bord ganz lustig und fidel und können gar nicht erwarten, daß der Engländer bald aus seiner Themse herauskommt, um bei uns anzumustern. Er würde sich seine dicke Schädeldecke an unseren guten Kanonen einrennen. Ich fühle mich hier an Bord so sicher, wie sich nur ein Mensch sicher fühlen kann. Denn jedes Gekoch und Winkeln ist mir ja ganz genau bekannt. Und wenn unsere Kanonen erst zu brüllen anfangen, dann ist es aber diese Lust, so sagt nämlich der Seemann. Dann gibt es nicht, wie an Land bei jedem Stoß ein Franzos, sondern, da gibt es bei einem Rammstoß gleich Hunderte von Franzosen und Engländern. Also hier braucht Euch kein Kopfzerbrechen zu machen, denn wir lauern ja bloß, daß unser lieber Kaiser zu uns sagt: Jetzt ist es so weit an Land. Und jetzt, blaue Jungens, ran an den Feind! Aber dann Vorsicht, England und Frankreich, dann ist aber jeder Schuß ein Treffer. Denn umsonst hat unser Schiff doch nicht den Kaiserpreis für gutes Schießen bekommen. Da wollen wir schon zeigen, was es heißt, mit einem deutschen blauen Jungen anzubandeln. . . . Wenn Ihr auch recht artig seid und Euch nicht mehr soviel Gedanken macht, dann bringe ich Euch einen selbstgezeichneten Engländer aus London mit.

Ein zweiter Brief lautet:

Liebe Mutter! Habe deinen lieben Brief mit Dank erhalten. Freue mich sehr, daß sich Herbert und Walter freiwillig gemeldet haben. Ich hatte auch solches von ihnen erwartet, denn es handelt sich um unsere Existenz. Mir wäre es ja lieber gewesen, wenn sie sich zur Marine gemeldet hätten, aber der Andrang ist hier so groß, daß die meisten zur Armee ausgewiesen werden. Vater tut es wohl sehr leid, wie ich schon aus dem Briefe gesehen habe, daß er nicht wegen seiner Krankheit mitkann. Aber wir werden schon für ihn mitkämpfen. Hier herrscht eine große Begeisterung unter der Mannschaft, und wir können gar nicht die Zeit erwarten, wo wir unserem Gegner ein paar Granaten aufs Haupt sehen können, damit er sieht, daß wir nicht so zu spaßen ist. Du mußt Dich, liebe Mutter, nur nicht so sehr um uns sorgen. Wir werden, so es Gott will, schon wiederkommen. Und wenn nicht, na — wir sind eben dazu geboren, unser Vaterland zu verteidigen. Für uns gibt es kein Zurück. Wir sehen nur vor uns in eine gegenwärtige Zukunft, nicht zurück ins dunkle Etwas. Und wenn eben wir es nicht mehr erleben, so sind es doch andere unseres Stammes, die gern mitwollten, aber nicht konnten. Also deshalb: Kopf hoch! und nicht so traurig dreingeschaut. Der Deutsche fürchtet nur Gott, sonst nichts in der Welt. Also sie können alle kommen, wie sie gewachsen sind, wir werden ihnen das Fell schon geben. . . .

Im Flugzeug über dem Feind.

Einen Erkundungsflug an der russischen Grenze schildert Hanns v. Rhyn in der „Btg.“ wie folgt:

Weit draußen, hart an der Grenze, liegt, geschützt in der Talmulde, die Fliegerstation. Schweigend ziehen die Nachholer hinein in die weite Ebene, nur hin und wieder bricht der Mond auf Augenblicke durch ihren Schleier. Doch im Pfeifen des Nachwindes halten scharfe Augen tren die Grenz-wacht, sitzt unermüdlich der Offizier am Telefon. Pflüchlich knistern Funken: der Schreibhebel klappert. Und in Strichen und Punkten kommt, aufmerksam verfolgt, die Meldung, daß feindliche Truppenverbände in deutsches Gebiet einzudringen im Begriff sind. Pfeifend schrillt das Signal, daß die Station alarmiert. Es ist wenige Minuten vor drei. Ich bin dazu angesetzt worden, den Doppeldecker über den Feind zu steuern, um dessen Stärke und dessen Marschrichtung festzustellen. Nur wenige Minuten, und fahrsfertig steht meine wuchtige Maschine vor ihrem Schuppen. Noch einmal prüfe ich alle Drähte, all ihre Streben; dann lasse ich meinen Beobachter seinen Platz vor mir einnehmen. Noch einige Ratsschläge vom Stationsführer, dann wird mein starker, getreuer Mercedes angeworfen, und donnernd und dröhnend singt er sein Lied, das Lied von deutscher Tatkraft und deutscher Ausdauer, in den grauen Tagen. „Loslassen!“ — In mächtigen Schüben springt das Fahrzeug torfelnd wie ein aufstiegender Storch, über die Bodendellen, und in gewaltigem Sahe schießt es dann hinauf in sein Reich. Brauende Bodennebel bedecken bald die immer kleiner werdende Fliegerstation und, vollkommen im Nebel gehüllt, nehmen wir nach der vibrierenden Nadel unseres Pfadfinderkompasses den Weg nach dem Feinde. Heller und heller wird der Morgen, nach einständigem Fluge schwinden die Bodennebel, und mit vollem Tiefenstern senke ich den grauen Vogel zur Erde. In nur 100 Meter Höhe jehen wir unseren Flug fort. Während ich die Morgenbüben pariere, läßt mein Beobachter fuchend das Auge über das Gelände schweifen. Nach Art der Telegraphenmeldung müssen wir dicht am Feinde sein, und richtig, mein Begleiter weist plötzlich schräg an den Horizont, wo sein Glas Truppenverbände entdeckt hat. Ich gebe Vollgas, und mit 120 Kilometer gesch' über die Russen. Jetzt sind wir in 400 Meter über ihnen. In großer Kurve ansteigend bringe ich die Maschine auf 1000 Meter. Und das war gut so, denn schon steigen unten Wölkchen auf, und die ersten Infanteriegeschosse pfeifen um uns. Aber sie sollen uns nicht verschrecken, bevor wir Zahl und Stellung genau erkundet und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Recht mangelnd finden ein paar vorwichtige Maschinengewehre uns um die Köpfe. Nochmals müssen wir herunter. Mit vollem Motor senke ich meinen Albatros und umrunde in ungeheurer schneller Spiralfurbe die Stellung. Katiblättig krollt der Beobachter peinlichst genau und sauber die Stellungen in die Karte, dann winkt er mir mit dem Arme; unsere Aufgabe ist erfüllt.

Inzwischen haben auch die auf dem Marsche befindlichen Geschosse abgeprobt und verknallen ihre Schrapnells fröhlich in der Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich als das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, denn von den etwa 30 abgegebenen Schüssen krepieren nur vier, und die in einer ganz ungefährlichen Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und wende zur Rückkehr. Und während der Apparat still in der Kurve liegt, kann mein Beobachter nicht umhin, in den aufgelöhten russischen Ameisenhaufen hinein sein ganzes Revolvermagazin zu versenken. Nach einständigem Rückfluge liegt unter uns wieder, wie ein Rinderpielzug die Station. In engen Spiralen senkt sich die Maschine, und heudig können wir dem Stationsführer unsere Meldung überreichen. Die Funken knistern. — Der Telegraph spielt wieder. Unsere braven Linientruppen hatten nun das übrige zu tun und entledigten sich ihrer Aufgabe in so glänzender Weise, daß schon am Nachmittag das Gros der beobachteten Feinde zu Gefangenen gemacht worden war.

Eine Warnung für unsere Krieger.

Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870-71 unseren braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Hause sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhaltigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Abzinktflasche, die in jedem Hause zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Felde Stehenden übermitteln.

Höchstpreise für Mehl.

Die Kommandantur Koblenz setzt für den Besatzbereich der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein nachstehende Höchstpreise fest: für durchgemahlenes Roggenmehl 100 Kilo 37 Mk., für durchgemahlenes Weizenmehl 100 Kilo 40 Mark.

Gegen die Arbeitslosigkeit.

B. L.-B. Berlin, 24. Aug. Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats meldet: Aus dem Großen Hauptquartier gelangte an den Oberbürgermeister von Berlin heute nachmittag folgendes Telegramm: Der Kaiser bewilligte zur Linderung der durch die Arbeitslosigkeit in Berlin entstehenden Not der arbeitenden Klassen ein Gnadengeschenk von 50000 Mark und ermächtigte die kaiserliche Schatzkammer zur Zahlung der Summe an Civ. Erzcellens zu geeigneter Verwendung. Auf Allerhöchsten Befehl Valentini, Geheimrer Kabinettsrat.

B. L.-B. Berlin, 24. Aug. An den Kaiser ist seitens des Oberbürgermeisters folgendes Danktelegramm gerichtet worden: Seiner Majestät den Kaiser, Großes Hauptquartier! Euer Majestät bitte ich, für die huldreiche Gabe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den ehrfurchtsvollsten Dank Berlins darbringen zu dürfen. Die schöne Spende eilt

einer Fürsorge voraus, welche die Stadt Berlin sich anschickt, ihren Arbeitslosen angedeihen zu lassen. Eure Majestät wollen mir zugleich gestatten, der begeisterten Freude Ausdruck zu geben, mit welcher die siegreichen Fortschritte unserer herrlichen Armee die ganze Bürgererschaft erfüllen.

Hannau, 25. August. Der Landgraf von Hessen hat in seinem Schloß Philippsruh bei Hannau Räume mit 60 Betten für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt.

Allerlei vom Kriege.

* Das Duzend ist voll. Die in den europäischen Krieg verwickelten Großmächte und Kleinstaaten haben untereinander zwölf Kriegserklärungen abgegeben, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge: 1. Oesterreich-Ungarn an Serbien. 2. Das Deutsche Reich an Rußland. 3. Das Deutsche Reich an Frankreich. 4. England an das Deutsche Reich. 5. Belgien an das Deutsche Reich. 6. Oesterreich-Ungarn an Rußland. 7. Montenegro an Oesterreich-Ungarn. 8. Serbien an das Deutsche Reich. 9. Frankreich an Oesterreich-Ungarn. 10. Montenegro an das Deutsche Reich. 11. England an Oesterreich-Ungarn. 12. Japan an Deutschland. Zwölf Kriegserklärungen! Das gibt ein großes Aufräumen im alten Europa in diesem Jahr. Hoffentlich werden wir beim Einräumen die neuen Plätze zu bestimmen haben.

Tappere Russenoffiziere! Am 5. August wurde bekanntlich eine russische Kavalleriebrigade von unseren deutschen Maschinengewehren völlig zusammengepfiffen. Die kompakten Reitermassen lagen in wenigen Minuten zu hohen Haufen. Sonderbarerweise fand man keine höheren Offiziere unter den Toten, diese hatten es vorgezogen, abseits dem Kampfe zuzuschauen. Sie wurden sämtlich gefangen genommen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Gelernte Müller gesucht. Der „Deutsche Müllerbund“ in Leipzig, Königsr. 27, schreibt: Was in Kriegszeiten am wenigsten Aufschub erleiden darf, das ist: die Broterzeugung des Volkes. Nun sind aus zahlreichen Mühlen die Meister und Gesellen durch die Mobilmachung hinweggerufen worden und dadurch viele — besonders kleinere Mühlen — zum Stillstand gelangt. In manchen Gegenden macht sich bereits daher ein Mangel an Backmehl fühlbar. Infolge ungünstiger Lage der Mülerei haben sich im letzten Jahrzehnt viele gelernte Müller anderen Berufen zugewendet, in denen sie nun vielleicht arbeits- und verdienstlos geworden sind. Jetzt ist ihre Stunde gekommen, um ihre mülereiischen Kenntnisse wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sie seien darum aufgefordert, sich sofort zu melden. Die Wochenschrift „Deutscher Müller“ sowie der Deutsche Müllerbund in Leipzig sind bereit, ihnen eine lohnende Tätigkeit nachzuweisen. Anmeldungen nimmt auch die Handwerkskammer zu Wiesbaden entgegen.

! : Dänische Pferde. Durch die ungewöhnlich starke Aushebung von Pferden seitens der Heeresverwaltung ist in der Landwirtschaft ein großer Pferdemangel entstanden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß das Reichsamt des Innern es übernommen hat, ihm angebotene dänische Pferde anzukaufen und sie an die Landwirte abzugeben. Die Landwirtschaftskammer hat von diesem Angebot sämtlichen Landratsämtern und Bezirksvereinsvorsitzenden Kenntnis gegeben. Landwirte, welche dänische Pferde kaufen wollen, wenden sich deshalb am besten an die vorgenannten Stellen.

! : Förderung der Viehzucht während des Krieges. Von größtem Werte ist es, daß die Landwirte im eigenen und allgemeinen Interesse während des Krieges die Viehzucht und insbesondere die Aufzucht von Schweinen weiter betreiben und daß hierbei namentlich die kleinen Landwirte unterstützt werden. Die Sorge, es könnte ein Mangel an Futtermitteln eintreten, ist bei den im Lande vorhandenen Vorräten und nach dem voraussichtlichen Ertrage unserer Ernte unberechtigt. Die landwirtschaftlichen Organisationen haben auch bereits vielfach Ankäufe besonders von Futtergerste bewirkt, um den Züchtern für ihren Bedarf angemessene Preise zu sichern. Die Landwirtschaftskammern sind bereits an der Arbeit, für solche Landwirtschaften, deren Besitzer und Arbeiter im Felde stehen, Wirtschaftsleiter und geeignete Arbeitskräfte zu beschaffen. Es muß dringend gewarnt werden, vorzeitig die Viehbestände zu lichten, und es ist unbedingt erforderlich, daß die Landwirte sich vor irgendwelchen Schritten mit den landwirtschaftlichen Vertretungen in Verbindung setzen.

! : Frankfurt a. M., 24. August. Von dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps geht uns folgende Mitteilung zu: Es gehen dem Kommando zahlreiche Agenten zu, daß die Angehörigen des Feldpostwesens keine Nachrichten aus der Heimat erhalten hätten. Aus rein militärischen Gründen ist die Beförderung von Feldpostbriefen während der Aufmarschzeit nicht möglich geworden. Das Generalkommando kann nicht jede einzelne Anfrage in dieser Angelegenheit beantworten und bittet, diese Bekanntmachung als Antwort auf diese Frage anzusehen. Der regelmäßige Verkehr der Feldpost hat überdies bereits eingesetzt.

! : Vom Main, 23. August. Der Landrat des Kreises Höchst gibt bekannt, daß zahlreiche Mühlen und Landwirte ohne jeden zwingenden Grund die Preise für ihre Artikel seit der Mobilmachung hinaufgeschraubt haben. Um dieser Bewucherung des Volkes steuern zu können, will der Landrat von heute ab jeden Verkäufer, der im Kreise Höchst derartige Preissteigerungen vornimmt, öffentlich durch die Zeitungen bekannt geben.

! : Mainz, 23. August. Das am Samstag nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr über die Stadt und das ganze nördliche und östliche Rheinhessen niedergegangene Unwetter hat allenthalben durch wolkenbruchartigen Regen und starken Hagelschlag schweren Schaden angerichtet. Die Hagelkörner bedeckten in Bohnengröße die Straßen, Gärten und Felder zeitweise mit einer weißen Schicht, wie frisch gefallener Schnee. Dabei

rauschte der Regen in Strömen hernieder und gewaltige elektrische Entladungen folgten Schlag auf Schlag. Der Schaden ist namentlich in den Obsthäusern ganz erheblich. Auch die Tomatenfelder haben stark gelitten. Weit größer ist aber der in den Weinbergen angerichtete Schaden. Namentlich die der Reife entgegengehenden Frühburgunder und Portugieser haben unter dem Hagelschlag schwer gelitten.

Vermischte Nachrichten.

* **Kriegsanekdoten.** Ein harmloser Techniker aus russisch-Polen, seiner Gesinnung nach nichts weniger als russenfreundlich, wird als „verdächtiger Russe“ ins nächste Polizeirevier gebracht. Nachdem der Beamte die Legitimationspapiere des Mannes geprüft und in Ordnung befunden, fragte er ihn: „Welcher Nationalität sind Sie?“ „Ich bin Pole!“ lautet die Antwort. „Aber russischer Staatsangehöriger!“ „Dafür kann ich nichts!“ „Warum fahren Sie nicht nach Hause, nach Warschau?“ „Die Verbindung ist ja unterbrochen.“ „Und was machen Sie inzwischen hier?“ „Ich warte, bis Warschau — deutsch wird!“

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 26. August 1914.

* **Postalisches.** In den seit einigen Tagen verkehrenden Eilzüge Nr. 123 Coblenz-Gießen (an Bad Ems 6,54, ab Bad Ems 6,56 Vorm.) u. Nr. 124 Gießen-Coblenz (an Bad Ems 9,9 ab Bad Ems 9,10 Nachm.) verkehren vom 23. ab Bahnposten. Dagegen werden die Militärlokalfahrten Coblenz-Gießen (ab Bad Ems 11,40 Vorm.) und Gießen-Coblenz (ab Bad Ems 12,32 Nachts) zur Postbeförderung mittels Bahnposten vom 24. ab nicht mehr benutzt.

Fragekasten.

H. M. Sie sind unbedingt verpflichtet, auch während des Krieges Ihre Lebensversicherungsprämie zu zahlen. Allerdings pflegen die Versicherungsanstalten den Versicherten ja weitest entgegenzukommen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 26. August 1914.

* **Die Krankenkassen während des Krieges.** Die Krankenkassen werden durch Wegfall guter Risiken und durch die Häufung der Krankheitsfälle, die erfahrungsgemäß mit der Arbeitslosigkeit eintritt, so belastet werden, daß viele unter dieser Last zusammenbrechen würden. Dies muß im Interesse der großen Masse der Versicherten unbedingt verhütet werden. Daher sind gesetzlich für alle Krankenkassen die Beiträge und Leistungen jetzt so festgesetzt worden, daß sofort, wenn eine Kasse leistungsfähig wird, der Gemeindeverband oder bei Vertriebskrankenkassen der Arbeitgeber mit Zuschüssen einzutreten hat. Freilich ist die dazu nötige Festsetzung der Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 1/2 Prozent des Grundlohnes hart. Aber nur so ist für alle Klassen ausnahmslos der unmittelbare Anschluß an die Bürgerversicherung und damit der finanzielle Fortbestand für die Kriegszeit gesichert. Selbstverständlich müssen Leistungen weiter gewährt werden, die schon vorher begonnen haben. Außerdem können aber, und diese Ausnahme ist sehr wichtig, alle Klassen, die ihren Verhältnissen nach bei niedrigeren Beiträgen oder höheren Leistungen leistungsfähig bleiben, dies mit Genehmigung ihres Versicherungsamtes durchführen. Auch die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis hier, wird mit der Erhöhung — durch Verfügung des Ober-Versicherungsamtes — mit dem 1. August beginnend, einführen.

Die Reichswacht 1914,

zu singen als Fortsetzung der „Wacht am Rhein“.

In Ost und West und überm Meer
Sie gönnen uns nicht Glück und Ehr,
Sie zwingen uns das Schwert zur Hand,
Zu schützen unser Vaterland.
:; Vom Rheine fling's bis an den Belt :;
Wir Deutschen fürchten Gott,
Sonst nichts in der Welt!
Kommt nur heran in Feld und Flut!
Bald spürt ihr deutschen Kampfesmut
Und deutsche Kraft und Einigkeit:
Hurra, wir alle sind bereit!
:; Vom Rheine fling's bis an den Belt :;
Wir Deutschen fürchten Gott,
Sonst nichts in der Welt!
So ziehn wir in den heiligen Krieg
Und glauben fest an unsern Sieg.
Es rauscht der Kiel, die Fahnen wehn,
Rein Deutschland darf nicht untergehn!
:; Vom Rheine fling's bis an den Belt :;
Wir Deutschen fürchten Gott,
Sonst nichts in der Welt!

G. E.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Die berühmte Milch der kerngesunden Gebirgsstade des Allgäu ist enthalten im Nestlé'schen Kindermehl. Deshalb ist es in Zeiten der Milchknappheit ratsam, bei der Säuglingsernährung zu diesem Präparat zu greifen. Es liefert gute Dienste beim Entwöhnen oder als Beikost zur Brustnahrung, infolge seines Wohlgeschmacks und der leichten Verdaulichkeit, wird es von den Kleinen gern genommen und gut vertragen. Probepack nebst illustrierter Broschüre erhält jedermann auf Wunsch von Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Von dem Emsler Beamtenverein sind eingegangen 100 M. Der Betrag wird dankend bescheinigt.

Die Geschäftsstelle der Emsler Zeitung.

Arbeitsvergebung.

Die Lieferung von schmiedeeisernen Fenstern in das Kesselhaus des städtischen Wasserwerks soll öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 29. d. Mts., vorm. 10 Uhr
an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 25. August 1914.

Der Magistrat.

Obst- und Grummetversteigerung.

Die diesjährigen Obst- und Grummetversteigerungen der Abteilung Obst- und Silberwerk Ems der Stolberger Gesellschaft werden wie folgt abgehalten:

1. **Donnerstag, den 27. August d. J., vorm. 9 Uhr**
anfangend: (Sammelplatz an der Haltestelle Lindendach) Wiesen vor dem Engenthal in der Lindendach.

Donnerstag, den 27. August d. J., nachm. 3 Uhr
Obst und Grummet auf dem Seilrich.

2. **Freitag, den 28. August d. J., vorm. 9 Uhr**
anfangend: (Sammelplatz in der Eisenbach). Wiesen in der Eisenbach, Pfingstwiese und Kohlshied.

3. **Samstag, den 29. August d. J., vorm. 9 1/2 Uhr**
anfangend: (Sammelplatz auf der Pfingstwiese) Wiesen am Bohnenstüd und Breitschied.

Bad Ems, den 24. August 1914.

Die Direktion.

Das Haus Wilhelmsallee 48

mit Obst- und Gemüsegarten ist per 1. April 1915 zu vermieten.

Näheres Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, deren Ernährer zur Kriegsdienstleistung eingezogen sind und die Anspruch auf Familienunterstützung nach dem Reichsgesetz vom 28. Juli 1888 bezw. 4. August 1914 haben, wollen bei uns sofort unter Vorlage des Ausweises (Abschnitt der roten Kriegsbeurteilung) Antrag stellen. Falls die Herbeischaffung des Ausweises Schwierigkeiten bereitet, bitten wir sich an uns wenden zu wollen.

Diez, den 25. August 1914.

Der Magistrat.

Einladung.

Wir laden hiermit unsere Vereinsmitglieder zur

Generalversammlung

auf **Samstag, den 30. August d. J., nachmittags 2 Uhr** in das Rathaus dahier unter folgender Tagesordnung ergebenst ein.

1. Rechnungsablage pro 1913.
2. Bestimmung über Verwendung des Reingewinns.
3. Festsetzung der an die Mitglieder zu zahlenden Dividenden.
4. Sonstige Veranlassungen, sowie Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Rahenelubogen, den 18. August 1914.

Vorschuß- u. Kreditverein Rahenelubogen.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Direktor:

Stauch.

Der Kontrollleur:

H. Faust.

[3553]

Im Verlage von **Rud. Weichold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronomischen Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Traktatkalender, — Haus- und Denkprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. dgl. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von H. Bey. — „Das Krautchen“, eine Hinterländer Erzählung von G. Jäger. — „Wilhelmine Reiche“, eine nassauische Dichterin von Rud. Miltner-Schönau. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Ph. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung — Anzeigen.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat Juli sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 15. August 1914.

[3578]

Der Vorstand.

Zweigverein vom „Roten Kreuz“ für Diez und Umgegend.

An Kriegsspenden sind bei unserer Sammelstelle eingegangen:

Von Herrn W. Fuchs, Diez 100 M., Gemeinde Klingelbach 55,50 M., Herrn Hermann Beck jun., Diez 10 M., Herrn Sekretär Schepp, Diez 5 M., Herrn Dekan Wilhelm, Diez 10 M., Herrn Karl Wenig, Diez 10 M., Erfrischungstation Bahnhof Diez 7 M., Freimaurer-Kränzchen Hirsch 50 M., Gemeinde Waldmünster 292,50 M., Herrn Kaufm. Dinslage 10 M., Gefangenenverein Niederkrantz Diez 80 M., Gemeinde Altdiez 142,60 M., Frau Major Schmidt 100 M., Herrn Herm. Birkenbach 10 M., Herrn Herm. Raab 10 M., Herrn Holz, Freidiez 10 M., Bahnhofswacht Hachingen 18 M., Herrn Assistent Schwab, Diez 5 M., Herrn Kassierer Hagmann, Diez 10 M., Herrn Kanzleirat Stöhr, Diez 20 M., Hausammlung Gemeinde Flacht 500 M., Gemeinde Holzheim 278,55 M., Gemeinde Niederneisen 254,80 M., Kirchengemeinde Flacht 200 M., Kriegerverein Germania, Flacht 20 M., Zivilgemeinde Flacht 20 M., Allgemeine Arbeiter-Unterstützungskasse Diez 500 M., Herr Postsekretär Kempf, Diez 5 M., Irma Johannes Schaefer, Diez 200 M., Herr Hauptlehrer Schepp 3 M., Frauenhilfe Langenscheid 50 M., Frauenhilfe Gellnau 25 M., Gefangenenverein Langenscheid 50 M., Kriegerverein Langenscheid 50 M., Turnverein Langenscheid 50 M., Hausammlung Langenscheid 176,40 M., Gemeinde Laurenburg 29 M., Dornholzhäuser 56,45 M., Kemmenau 34 M., Gefangenenverein Minitia daselbst 30 M., Gemeindefasse daselbst 10 M., Herr Bürgermeister Epstein-Kemmenau 5 M., Herr Kaufmann Mies, Diez 50 M., Frauenhilfe Kirchspiel Klingelbach 100 M., Gefangenenverein Sängerkreis, Rahenelubogen 50 M., Adolf Frohwein daselbst 20 M., Turnverein Rahenelubogen 200 M., Finanzaußschuß der 600 Jahrfeier Rahenelubogen 100 M., Gemeinde Oberwies 21,25 M., Dörsdorf 1,40 M., Berghausen 13,50 M., Ev. Bund Rahenelubogen 43 M., Gemeinde Steinsberg 36 M., Ungenannt 275 M., Pfarrer Freyhaus aus Niederneisenbach, Roth und Pohl 145,68 M., Klub Germania, Diez 5 M., Kriegerverein Gramberg 20 M., Hausammlung Gramberg 160,70 M., Gemeindefasse Hirschberg 100 M., Gefangenenverein Niederblüte Hirschberg 5 M., Kriegerverein Germania, Rahenelubogen 100 M., Gefangenenverein Hein, Reibach 150 M., Jugendklub Gramberg 10 M., Hausammlung Eppenrod 76 M., desgleichen Pohl 84,15 M., Bürgermeisteramt Charlottenberg 19,23 M., Schweighauser 60 M., Frauenhilfe Heistenbach 100 M., Hausammlung Birkenbach 322,15 M., Hirschbach 31 M., Pfarrer Fischer, Rahenelubogen 20 M., Gemeinde Wasenbach 120 M., Gefangenenverein Berghausen 30 M., Hausammlung Viebrich 92,10 M., Herr Landesbank-Rendant Götting, Diez 20 M., Hausammlung Kadettenhaus Cranienstein, Mülchen und Jahre 400 M., Fr. Helene Baum, Diez 5 M., Herrn M. Lehmann, Diez 5 M., R. R. 10 M., Herr Bürgermeister Scheuern 10 M., Frau Pfarrer Hahn aus den Gemeinden Hahnstätten, Zolthaus und Schliesheim 250 M., Kriegerverein Homburg 50 M., aus der Gem. Geisig 50,80 M., Fr. Hauptmann Behrens, Diez 20 M., Herr Mediz.-Rat Dr. Bettschull, Diez 20 M., Erfrischungstation Bahnhof Diez 6,10 M., Gem. Hirschhofen 48,42 M., von den Beamten des Zentralgefängnisses Freidiez 209 M., Herr Bürgermeister Flacht 10 M., Verkaufsverein für Grau- und Weißkalk, Diez 200 M.

Ueber den Empfang wird hiermit dankend quittiert. Weitere Gaben bitten wir an den Schatzmeister unseres Vereins Bürgermeister Scheuern in Diez abzuliefern.

Diez, den 24. August 1914.

Der Vorsitzende
Duderstadt, Landrat.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Soeben erschien:

Der Obst- u. Gemüse-Verwertungskursus.

Praktische Anleitung zur Herstellung von: Dörrobst, Dörrgemüse, Obst- und Gemüsekonserven, Obstsaften, Obst- u. Beerenweinen usw. von Obst- und Weinbau-Inspektor C. Schilling in fünfter verbesserter Auflage.

Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 75 Pfg.

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Ein Kneifer

verloren in der Nähe des Bahnhofs. Gegen Belohnung abzugeben.

Dr. G. Roth, Bad Ems.

Tätliche, selbständige

Nöchin

für Hotel-Restaurant gesucht. Bei Zufriedenheit Jahresstelle. (35-40 M.). Erheb. der Ems. Kto.

Friseurlehrling

familiäre Behandlung sucht
Fr. Wilh. Münzert,
35681 Oberlahnstein.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.
Evangelische Kirche.
Mittwoch, 26. Aug., abend 9 Uhr
Dank- und Wittgottesdienst.

Gute Tafelbirnen

Dr. Pfd. 15 Pfg., 10 Pfd. 1,25 M.
Grau- od. Bestbirnen
Dr. Pfd. 12 Pfg., 10 Pfd. 1 M.
empfehlen

H. Wichterich, Bad Ems.

Schöne

Einmach-Gurken

sind Donnerstag morgen an der Krone zu haben.

Frau Kapp, Bad Ems.

Eine

Handbrechmaschine,

wenig gebraucht mit 8. Hemantrieb, sehr billig zu verkaufen.

Jacob Landau,
Nassau.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabenstellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 198

Diez, Mittwoch den 26. August 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Aufruf.

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingesetzt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marine-dienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeug-Führer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeignetsten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteure bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fiskalische Straße) — Auswärtige schriftlich —.

Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

Aufruf.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichslanzlers.

gez. Delbrück.

S.-Nr. M. 4295.

Diez, den 24. August 1914.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die etwa aufgenommenen Protokolle mir unter Hinweis auf diese Verfügung vorzulegen.

Der Landrat.

Duderstadt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die von ihren Truppenteilen aus irgend welchem Grunde entlassen worden sind, haben sich sofort bei dem Hauptmeldeamt Oberlahnstein mündlich oder schriftlich unter Beifügung des Passes oder sonstiger Papiere zu melden.

Oberlahnstein, den 20. August 1914.

Kgl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Den Diplom-Ingenieur Gustav Schaurer beim Mittelrheinischen Dampfkessel-Überwachungsverein in Coblenz habe ich als Sachverständigen gemäß der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 für die Kreise Limburg, St. Goarshausen, Unterlahn und Unterwesterwald anerkannt.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

gez.: v. Gizeki.

An den Herrn Landrat in Diez.

* * *

J.-Nr. II. 7082. Diez, den 20. August 1914.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Der Landrat.

Duderstadt.

J.-Nr. 7427.

Bekanntmachung.

Im kaiserlichen Gesundheitsamt sind Versuche über die Einwirkung zur Vernichtung von Mückenlarven dienender Flüssigkeiten auf Wassertiere und Vögel angestellt worden, die folgenden ergeben haben:

Auf die im Wasser lebenden niederen Tiere übt Petroleum eine Giftwirkung nicht aus; dagegen sind die von Saprol, phenolfreiem Saprol, Larviol A und Larviol B an das Wasser abgegebenen löslichen Bestandteile — in verschiedenem Grade — giftig. Saprol tötet alle im Wasser lebenden Tiere; jedoch dürfte diese Wirkung — nach den mit entsprechenden Verdünnungen des Mittels angestellten Versuchen — bei einer Wassertiefe von 3 bis 4 Meter aufhören, sich geltend zu machen. Phenolfreies Saprol ist in seiner Wirkung von Saprol kaum verschieden. Larviol A und Larviol B sind für die im Wasser lebenden Tiere weniger nachteilig; ihre Wirkung beginnt schon bei einer Tiefe von 0,5 Meter und weniger aufzuhören. Petroleum vernichtet nur solche Wassertiere, deren Atmungsorgane es zu verstopfen imstande ist. Die durch die Saprolbehandlung stehender Gewässer verursachte Schädigung der in Frage kommenden niederen Wassertiere ist nicht größer, als sie bei sehr vielen der in Betracht fallenden Gewässer durch die fast in jedem Jahre sich ein- oder mehrmal wiederholende natürliche Austrocknung bewirkt wird. Von einer restlosen Vernichtung der gesamten niederen Fauna der Tümpel kann also nicht gesprochen werden.

Was die Tiere betrifft, die in die Lage kommen können, mit Saprol, Petroleum usw. überfülltes Wasser beim Trinken aufzunehmen, so haben die Erfahrungen der praktischen Mückenbekämpfung, soweit sie hier bekannt geworden sind, eine Beeinträchtigung der einheimischen Vogelswelt, des Wildes und der Haustiere nicht erwiesen. Bei den im Gesundheitsamt an Vögeln und Säugetieren angestellten Versuchen konnten Schädigungen der Versuchstiere durch Mengen von Petroleum oder Saprol, wie sie bei der Mückenbekämpfung zur Überfüllung des Wassers benutzt werden, nicht nachgewiesen werden. Die im Interesse des Vogelschutzes gegen die Petrolisierung und Saprolisierung von Wasseransammlungen erhobenen Bedenken sind daher nach den zurzeit vorliegenden Erfahrungen nicht begründet.

Diez, den 22. August 1914.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr von Nagel.

M. 4296.

Diez, den 24. August 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Herr Reg.-Präsident in Wiesbaden hat die Vergütungen für die ausgehobenen Pferde, Wagen und Geschirre zur Zahlung angewiesen. Ich ersuche die Besitzer

der Pferde und Wagen hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis zu setzen, daß die Vergütungen gegen Rückgabe der ausgehändigten Anerkennnisse durch die Königl. Kreisstelle in Limburg ausbezahlt werden. Der Empfang ist auf dem Anerkennnisse zu bescheinigen. Die Unterschrift der Empfangsberechtigten ist unter Beidrückung des Dienstfieglers ortspolizeilich zu beglaubigen.

Der Landrat.

Duderstadt.

J.-Nr. 7093 II.

Diez, den 19. August 1914.

Bekanntmachung.

Die Unterstromleitung der für 50 000 Volt Spannung bestimmten Starkstromleitung vom Kraftwerk bei Höhn bis Hoffer und von da bis zur Grenze des Kreises Montabaur bei Denzelsheide einerseits und bis Holzappel andererseits wird demnächst erfolgen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß jedes Verühren der Leitungen, auch etwa herabhängender Drähte, ebenso das Erklettern von Masten und das Werfen mit Steinen, Seilen oder Drahtschlingen nach den Leitungen mit Lebensgefahr verbunden ist.

Der Landrat.

Duderstadt.

G.Nr. II. 7150.

Diez, den 24. August 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft Darlehensaufnahme bei der Nass. Landesbank.

Die Direktion der Nass. Landesbank hat um Angabe darüber ersucht, welche Darlehensgesuche sie in der nächsten Zeit von den Gemeinden des Kreises zu erwarten hat, damit sie für die erforderlichen Gelder rechtzeitig sorgen kann. Ich ersuche um umgehenden Bericht. Dabei ist anzugeben, welche Summe die Gemeinde überhaupt bedarf, zu welchem Zweck und ob, und welche Beträge alsbald — d. h. innerhalb des nächsten Vierteljahres — und welche später benötigt werden. Sofern das Darlehen noch nicht bewilligt ist, ist ferner anzugeben, ob die Gemeinde Wertpapiere und Sparkassenbücher hat, die sie als Sicherheit hinterlegen kann, und bis zu welchem Betrag. Es ist dabei einerlei, ob die Papiere und Bücher zum Gemeindefonds gehören oder für besondere Zwecke bestimmt sind.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich, auch dann nicht, wenn die Gemeinde wohl Geld aufnehmen will, aber nicht bei der Landesbank, sondern bei einer andern Kasse.

Der Landrat.

Duderstadt.

I 6706.

Diez, den 24. August 1914.

Bekanntmachung.

Auf Grund von Verhandlungen mit der Firma Königl. Mineralbrunnen Siemens Erben hat diese nach dem unten abgedruckten Revers für das Fachinger und Niederfeltersee Mineralwasser in der Umgebung der beiden Brunnen Ausnahmepreise für Wirtschaften eingeführt, um den Bezug der Wasser für Unbemittelte zu erleichtern. Auch soll das Fachinger Wasser in halben Literflaschen in einigen Apotheken und Drogenhandlungen in Diez und Limburg zu herabgesetzten Preisen abgegeben werden.

Der Landrat.

Duderstadt.

* * *

Revers.

Hierdurch verpflichte ich mich, das zum Lokalvorzugspreis von 10 Pfg. pro 1/2 Literflasche erfl. Glas ab Brunnen

bezogene „Königl. Fachingen“ beziehungsweise „Königl. Selters“, welches für diesen Zweck ausnahmsweise in 1/2 Literflaschen geliefert wird, nicht teurer zu verkaufen als das billigste in meinem Geschäfte verkaufte Mineral- beziehungsweise Selterswasser.

Ich verpflichte mich, „Königl. Fachingen“ beziehungsweise „Königl. Selters“, wenn ich dasselbe über die Straße verkaufe, zu dem gleichen Preise wie in meinem Lokal abzugeben.

Für die Flaschen wird ein Pfand von 10 Pfg. pro Flasche erhoben; bei Rückgabe der Flaschen in gutem, gebrauchsfähigem Zustande wird dieses Pfand zurückgezahlt.

Ich nehme davon Kenntnis, daß es verboten ist, diese zum Vorzugspreise bezogenen und in Spezialaufmachung gelieferten Gefäße außerhalb des Ortes zu verkaufen und mit denselben nach außerhalb Handel zu treiben und verpflichte mich, dieses zu beachten.

Bei Nichteinhaltung dieser Bedingungen hört die Lieferung von „Königl. Fachingen“ beziehungsweise „Königl. Selters“ sofort auf und ist für jedes bezogene Gefäß eine Pönale von 50 Pfg. ohne Einrede an die Brunneninspektion zu zahlen.

Wiesbaden, den 11. August 1914.

Betr. Maßnahmen zur Vinderung der Kriegsnot im Handwerk und Gewerbe.

Die Wirkungen des Krieges machen sich in den Werkstätten des Handwerks und Gewerbes bereits in bedenklicher Weise bemerkbar. Obwohl durch die Einberufung unter die Fahnen die Arbeitskräfte erheblich vermindert worden sind, laufen doch bereits zahlreiche und bewegliche Klagen ein, daß selbst die so sehr geschwächten Betriebe nicht einmal ausreichend beschäftigt sind, daß viele Betriebe bereits wegen Mangels an Aufträgen eingestellt werden mußten und andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Bereits erteilte Aufträge werden zurückgezogen, in der Ausführung begriffene Arbeiten stillgestellt und neue Aufträge zurückgehalten. Das unzweifelhafte und hohe nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend, alles zu tun, was möglich ist, um den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten bzw. zu verhindern. Nicht nur die Sorge um die Existenz der Zurückgebliebenen der Felddienstpflichtigen, sondern auch die Notwendigkeit, der im Felde stehenden Wehrmacht einen starken Rückhalt zu bieten und zu verhüten, daß unsere Krieger von Sorge für ihre Zurückgelassenen gedrückt werden oder bei ihrer Heimkehr ein verarmtes Land vorfinden, erfordert gebietend, das Mögliche zu tun. Die Privaten sind jetzt besonders leicht geneigt, ihre Aufträge zurückzuhalten. Die einen, weil der ideale Schwung und die nationale Begeisterung sie über die materiellen Bedürfnisse unseres Wirtschaftslebens hinausstragen, die anderen, weil sie in übertriebener Besorgnis sich fürchten, Geld auszugeben. Da wirkt denn naturgemäß das Beispiel der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden anregend und aufmunternd, sodaß eine Besserung erwartet werden darf, wenn diese Behörden mit gutem Beispiel vorangehen. Die Handwerkskammer gestattet sich daher die ergebene und dringliche Bitte an alle berufenen Behörden sowie an alle Prioren zu richten, zu helfen, das wirtschaftliche Leben wieder in Fluß zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen fernherhin nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurückzuziehen.

Handwerkskammer zu Wiesbaden.

Der stellvert. Vorsitzende:

H. Carstens.

Der Syndikus:

Schroeder.

J.-Nr. 6903 II.

Diez, den 22. August 1914.

Wird veröffentlicht mit dem Wunsche, daß der Aufruf überall die Beachtung finden möge, den er verdient.

**Der Landrat.
Duderstadt.**

Nichtamtlicher Teil.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Angeichts der durch den so schnell hereingebrochenen Krieg geschaffenen Verhältnisse hat die Handwerkskammer an alle berufenen Stellen (Regierung, Militär- und Gemeindebehörden, Landeshauptmann, Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein pp.) folgende Eingabe gerichtet:

Betr. die Vergebung handwerklicher Kriegslieferungen.

Die begeisterte und ideale Stimmung in Deutschland ist für jeden Deutschen erhebend und berauschend. Es ist deshalb begreiflich, wenn man nicht gerne sich tiefer mit materiellen Fragen befassen möchte, und hier und da die gewohnten Bahnen verläßt. Da muß hervorgehoben werden, daß auch die wirtschaftliche eine nationale Frage von hoher Bedeutung ist. Der Krieg bringt naturgemäß eine allgemeine Stockung des gewerblichen Lebens mit sich. Die Erwerbsmöglichkeiten vermindern sich, und die Lebenshaltung wird teurer. Die Blüte der Nation steht im Felde und wir müssen ihr die Sorge um die Lieben zu Hause nehmen, dafür arbeiten, daß sie bei ihrer Wiederkehr keine verarmtes Land vorfinden. Das Vaterland muß seinen Söhnen im Felde auch in wirtschaftlicher Beziehung ein starker Rückhalt bleiben. Deshalb muß auch dem zurückgebliebenen gewerbtätigen Volke wieder die gewohnte Aufmerksamkeit zugewendet und mit Ruhe getrachtet werden, ihm seine Existenz zu erhalten.

Der Krieg stellt andererseits aber erhöhte Anforderungen an das Handwerk und die Industrie zur Deckung der gesteigerten Bedürfnisse des Heeres, der Aufnahme und Verpflegung der Verwundeten, Kranken und Gefangenen pp. Dadurch können viele Handwerksbetriebe mit Aufträgen bedacht, es kann so eine breite Schicht des Volkes unterstützt und der Nahrungsorgen überhoben werden. Derartige Aufträge sind bereits vergeben worden, und schon erheben sich Klagen, daß dabei das Handwerk nicht oder nicht genügend berücksichtigt sei, daß größere Lieferungen an einzelne Unternehmer vergeben werden, während das Handwerk durch seine Organisationen in Innungen und Genossenschaften die größten Aufträge rasch und sicher erledigen kann. Dies hat den weiteren großen Vorzug, daß die Erwerbsmöglichkeiten sich auf weitere Kreise des Volkes verteilen und deshalb für die Allgemeinheit wertvoller sind.

Beispielsweise sollen in Wiesbaden große Mengen von Matratzen an Einzelne vergeben worden sein, trotzdem das berufene Gewerbe (die Tapezierer) durch eine große und leistungsfähige Genossenschaft am Platze vertreten ist, die einer großen Zahl von Kleinmeistern Verdienst hätte zuwenden können.

In dieser schweren Zeit richten wir daher an alle berufenen Stellen die dringende Bitte, das Handwerk nicht zu vergessen. Wir sind gerne bereit, diesen Stellen mit Auskunft, Rat und Tat zur Hand zu gehen.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Die Handwerkskammer:

Der stellv. Vorsitzende: H. Carstens. Der Syndikus: Schroder.

Es geht auf Sedan.

In acht Tagen kehrt der Sedantag wieder. Stärker als je ist in diesem Weltkriegsjahr an die große Ruhmestat deutscher Nation gedacht worden, denn laut klopft das Herz in der freudigen Hoffnung, daß um diese Zeit uns wieder ein hervorragender Erfolg beschieden sein würde. Damals bewegten sich unsere Armeen mit mathematischer Genauigkeit vorwärts, bis der eiserne Ring um den Gegner geschlossen war; heute ist der deutsche Aufmarsch mit nicht geringerer Bestimmtheit durchgeführt und bei Metz den

Franzosen die verdiente Lektion erteilt worden. „Elan“ heißt das große Lösungswort in Paris, und wir wissen von 1870 her, daß die französischen Regimenter im Draufgehen viel geleistet haben. Aber wenn der Ansturm nicht zum Siege führte, dann folgte auch die Ermattung, während unsere Leute in zäher Ausdauer die alte Frische bewahrten. Der Deutsche bewährt sich auch unter mißlichen Verhältnissen, bei unseren Gegnern ebbt die Begeisterung schneller ab. Es soll uns auch gar nicht wundern, wenn nach den erlittenen Niederlagen schließlich wieder das tolle Wort „Verrat“ in Frankreich laut wird.

Unsere Armee von Metz dringt nach der amtlichen Meldung unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Inspekteur der zweiten Armeeinspektion, in Frankreich ein, der mit seinem Siege einen neuen Beweis für die Feldherrntüchtigkeit der Wittelsbacher gegeben hat. Vor dem Kronprinzen Rupprecht hatte der vor wenigen Jahren seines Alters wegen aus dem Dienst geschiedene Prinz Leopold von Bayern, der jüngere Bruder des Königs Ludwig, diesen Posten inne, auch er war ein hervorragender Soldat. Bis zu seiner Erkrankung war der nachmalige Kaiser Friedrich Armeeinspekteur, der 1870-71 bekanntlich schon die Bayern geführt hatte, und nach ihm Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, der von dem Prinzen Leopold von Bayern abgelöst wurde. Aus dem Siege von Metz ersehen wir, daß die alten großen Traditionen ehrenvoll gepflegt worden sind. Der glänzende Vormarsch unserer Truppen in Belgien beeinflusst noch weiter die gerade nicht sehr angenehme Stimmung, in die Paris durch den Erfolg von Metz versetzt worden ist.

Erst drei Wochen sind seit dem Mobilmachungstage verfloßen, den unser Kaiser in seiner vornehmen Gesinnung und in seiner Friedensliebe erst festsetzte, als es geboten war. Je hinterlistiger von unseren Gegnern gehandelt worden ist, um so zerschmetternder ist die moralische Wirkung der deutschen Siege. Der praktische Nutzen der großen französischen Niederlage zeigt sich im Ausland. Wenn wir auch nicht von heute auf morgen vor Paris sein können, in allen Ländern sagt man, die Deutschen kommen dahin. Auch in Japan, dessen Ultimatum am letzten Sonntag abgelaufen ist, dürfte man sich doch hüten, den Bogen zu überspannen. Selbstverständlich war das Ultimatum für uns unannehmbar, und mit dem Sieg von Metz ist vielleicht schon über den Besitz von Kiautschau entschieden.

Es geht auf Sedan! Die „Weltbürger“, die in ihrer politischen Harmlosigkeit den großen Erinnerungstag als „unzeitgemäß“ aus dem historischen Kalender streichen wollten, werden vorläufig den Mund halten. Und das deutsche Volk hofft: Vielleicht erlangen wir ein zweites Sedan, nicht allein im Westen, sondern auch im Osten.

Wie verwerte ich in der gegenwärtigen Zeit mein Obst und Gemüse am besten?

(Schluß.)

Birnen. Die gewöhnlichen Birnensorten sind die Lochnendsten zum Dörren, doch können alle Sorten getrocknet werden. Ein besonders wohlschmeckendes Dörroprodukt liefern folgende Sorten: Amandis Butterbirne, Williams Christenbirne, Stuttgarter Gaishirtle, Gute Graue, Gute Louise von Arranches, Neue Poiteau, Gellerts Butterbirne und Siegels Winterbutterbirne. Entweder dörret man die reifen oder ziemlich reifen Birnen ungeschält ganz oder halbiert (als sogenannte Nupeln), oder sie werden geschält und je nach Größe in 4 oder 6 Stücke zerlegt, als Schnitzel. Noch harte, unreife Birnen sind gedörrt nicht besonders schmackhaft, darum empfehle ich, dieselben vor dem Dörren mit dünnem Zuckerwasser ziemlich weich zu kochen. Damit das Dörroprodukt im Aussehen möglichst

weiß bleibt, muß man auch hier die geschälten Früchte aus der Hand in frisches klares Salzwasser werfen und darin kurze Zeit liegen lassen, bis die Hurden damit beschickt werden. Das Dörren der Birnen hat ebenso zu geschehen, wie bei den Äpfeln. Ein Zentner frische Birnen liefert 15—20 Pfund Dörroware.

Eine besondere Art von gedörrten Birnen sind die Plättbirnen. Hierzu verwendet man kleine und längliche Früchte, z. B. Bettebirne, Stuttgarter Gaishirtle, Holländische Feigenbirne, Neue Poiteau u. a. Dieselben müssen reif sein, jedoch nicht überreif. Nachdem sie sauber geschält sind und der Stiel etwas gekürzt mit dem Küchenmesser weiß geschabt ist, kocht man sie in klarem Wasser weich, bis man sie mit einem spitzen Hölzchen leicht durchstechen kann, das heißt man: Blanchieren. Inzwischen hat man ungebläuten Sutzucker geläutert, (auf 1 Liter Wasser 1 Pfd. Zucker). Zucker und Wasser müssen solange kochen, bis sich kein blauer oder schmutziger Schaum mehr zeigt, aller Schaum ist mit dem Schaumlöffel sorgfältig zu entfernen. In dieser Lösung werden nun die Birnen vollends weich gekocht, doch darf keine Frucht zerplatzen. Nachdem legt man sie auf Hurden und dörret ziemlich fertig, bis die Früchte beim Drücken kein Wasser mehr abgeben und nicht zerplatzen. Jetzt drückt man jede Frucht zwischen 2 glatten Brettchen platt, taucht jede einzelne in dicke Zuckerlösung, legt sie nochmals auf die Hurden und dörret nun erst richtig fertig. Zum Schluß bestreut man die Plättbirnen noch mit fein gemahlenem Kristallzucker und legt sie weg zur Aufbewahrung.

Steinobst. Will man Zwetschen oder Mirabellen dörren, so sollen die Früchte hochreif und womöglich schon am Baume um dem Stiel herum geschrumpft sein. Der Stiel wird entfernt u. jede Frucht mit der Stielfläche nach oben auf die Hurden gelegt. Alles Steinobst da: Anfangs nur bei mäßigem Witterung gedörrt werden, weil sonst die Früchte platzen, gegen das Ende des Dörrens hin kann man dieselbe steigern. Es ist auch vom Vorteil, wenn man die mit Früchten belegten Hurden während des Trockenprozesses einigemal an die Luft, womöglich in die Sonne stellt.

Die Dörzeit der Zwetschen wird abgekürzt, wenn man die Früchte, bevor dieselben auf die Hurden gebracht werden, 1—2 Minuten in heißes Wasser, welchem man auf 1 Liter 3—4 Gramm Pottasche zuzusetzen hat, eintaucht. Nach dem Herausnehmen muß man die Früchte zunächst mit kaltem, reinem Wasser abspülen, und dann kann das Dörren beginnen. Oder man stellt die mit Steinobst beschickten Hurden zuerst kurze Zeit in den geschlossenen Bratofen des Küchenherdes, bis die Früchte stark schwitzen. Auf diese Weise werden die Poren der wachartigen Oberhaut der Früchte geöffnet, das Wasser kann schneller entweichen, und das Dörren geht schneller von statten.

Mirabellen verlieren beim Dörren ihre natürliche Farbe, dadurch leidet nur das Aussehen, aber nicht der Geschmack. Will man die frische Farbe erhalten, so lege man diese Früchte vor dem Dörren wenige Minuten in heißes Zuckerwasser (auf ½ Liter Wasser ¾ Pfd. Zucker).

Von einem Zentner frische Zwetschen erhält man ungefähr 30 Pfund gedörrte, von 1 Zentner Mirabellen 25—30 Pfund.

Zubereitung des Dörrobstes. Das getrocknete Obst gewinnt bei der Zubereitung ganz außerordentlich durch eine sorgfältige Behandlung, deren Ziel es ist, den Früchten das Aussehen von gekochtem, frischem Obst zu verleihen. Dies ist zu erreichen, wenn die Früchte etwa 12—24 Stunden vorher mit kaltem Wasser bedeckt hingestellt werden, damit sie das beim Dörren entzogene Wasser wieder aufnehmen. Mit diesem Wasser werden sie dann auf ein leichtes Feuer gestellt, wobei sie nicht kochen dürfen, sondern nur solange dünsten, bis die Schale prall und das Fleisch ziemlich weich geworden ist. Man hüte sich vor dem Verkochen, wodurch das Aroma verloren geht. Die Früchte müssen kalt aufgetragen werden.

Schilling,

Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden.